

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 36 (1963)

Heft: 8

Artikel: Die Quartiermeister-Offiziersschule 1963

Autor: Fritschi, O.F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-517592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Quartiermeister-Offiziersschule 1963

(off-) Am späteren Freitagnachmittag des 19. April 1963 schritten die 52 *Aspiranten der Vsg. Trp. OS 2/63* in wohleinstudierten Bewegungen den Hügel zur imposanten Wallfahrtskirche Valère ob Sitten hinan, wo sie im Rahmen einer gediegenen und stilvollen *Brevetierungsfeier durch den Oberkriegskommissär zum Offizier befördert* wurden. Für die ehemaligen Fouriere aus allen Waffengattungen bedeutete die Ernennung zum Leutnant gleichzeitig auch den Übertritt zur Versorgungstruppe, bei denen sie nun — da nur eine Offiziersschule pro Jahr vorgesehen ist — die *Generation 1963 der Quartiermeister* bilden. Noch hielt ein kleiner Empfang in der Majorie zu Sitten und anschliessend ein opulentes Festmahl die Feiernenden zusammen, aber bereits am Samstagmorgen in aller Herrgottsfrühe führte die Eisenbahn die frischgebackenen Leutnants ihren bürgerlichen Pfaden zu. Noch liess vielleicht der eine oder andere im Speisewagen diskret die Menükarte als letztes Andenken mitlaufen; je näher aber die heimatlichen Gefilde rückten, desto «unerbittlicher» schoben sich die zivilen Gedanken wieder in den Vordergrund. Die 90 Tage der Offiziersschule wurden bereits zur Erinnerung . . .



Es ist ein bekanntes militärisches Sprichwort, dass die unangenehmen Diensterlebnisse sich im Gedächtnis rasch verflüchtigen und nach einer gewissen Zeit lauter schönen Erinnerungen Platz machen. Das ist allerdings nicht der Grund, warum wir erst jetzt — als einer der damals mit dem neuen Glorienschein auf dem Haupt Entlassenen — auf die Quartiermeister-Offiziersschule zurückkommen. Aber wir wollen ja weniger die eigenen Erlebnisse nochmals Revue passieren lassen, als dass wir auf die Frage antworten möchten, *worin* denn überhaupt die *Ausbildung zum Quartiermeister* bestehe, respektive in welcher Beziehung sie über diejenige des Fouriers hinausführe. Wird sich für diese allgemeine Frage sicher auch mancher Fourier interessieren, so dürfte der bisherige Quartiermeister bei einem Rückblick auf die diesjährige Schule vor allem sein Augenmerk auf die Frage richten, *inwiefern* die erstmals wirksam gewordene *Verlängerung der Ausbildungszeit* für den angehenden Quartiermeister um vier Wochen auf dreizehn Wochen *genutzt* worden ist.

Der Aufbau der Quartiermeisterschule

Grundsätzlich ist einmal zu bemerken, dass in den Versorgungstruppen *zwei verschiedene Arten von Offizierskursen* durchgeführt werden, nämlich die Schule für die angehenden Zugführer der Versorgungstruppen — Vsg. Trp. OS 1 — einerseits, und die Schule für die Ausbildung zum Quartiermeister — Vsg. Trp. OS 2 — anderseits. Beide Kurse — oder «Konkurrenzunternehmen», wie man sich gegenseitig wohlwollend bezeichnet — laufen unabhängig nebeneinander. Für die Quartiermeisterschule können Fouriere einberufen werden, die ihren Grad bei irgendeiner Waffengattung abverdient und auch bereits einen Wiederholungskurs erfolgreich bestanden haben. An der Spitze der Vsg. Trp. OS 2 steht der *Oberkriegskommissär* und Waffenchef der Versorgungstruppen, Oberstbrigadier Juilland, persönlich. Seine regelmässigen Theoriestunden am frühen Montagmorgen belasteten die mit dem Schlafmanko des Sonntagsurlaubes eingerückten Aspiranten nur deswegen nicht über Gebühr, weil die Orientierung über die Aufgabe, die Zweige

und die Unterstellungen des OKK auf der einen Seite ausserordentlich instruktiv war und weil auf der anderen Seite mit dem Abriss über die militärpolitische Lage der Schweiz recht oft einzelnen Kandidaten in Sachen Fragen zur Schweizer Geographie tüchtig eingeheizt wurde.

Verantwortlich für die *Organisation des Schulbetriebes* ist der *Kp. Kdt.* — im vorliegenden Fall Hptm. Kesselring — der sich durch ein eigentliches Universaltalent ausgezeichnet hat. Neben seinen besonderen Aufgaben muss er sich nämlich auch als Taktiker, Turnlehrer, Diplomat und sogar als Instruktor über Tischsitten bewähren. Für die Schiessausbildung stand ihm allerdings ein *Hauptmann* zur Seite, der vor allem mit der Ausbildung am Sturmgewehr beauftragt war und der nebenher den Aspiranten noch wertvolle Bausteine für das Anlegen eines militärischen Wortschatzes und einer entsprechenden Spruchsammlung lieferte. Ferner war ihm noch ein abverdienter *Leutnant-Quartiermeister* als Rechnungsführer zugeteilt, der sich ebenfalls als Turnlehrer zu betätigen hatte, während zwei *Instruktionsunteroffiziere* mit Spezialaufgaben beschäftigt waren.

Neben dem für die allgemeine Ausbildung verantwortlichen Lehrkörper standen die *Klassenlehrer*, die sich um die fachliche Förderung der in zwei deutschsprachige und eine französisch-sprechende Klasse aufgeteilten Schüler kümmerten, wobei ihnen ebenfalls wieder ein *Adjutant-Unteroffizier* für den Haushaltunterricht beigeordnet war.

Eine Übersicht über den Aufbau wäre allerdings unvollständig, wollte man nicht auch noch die *Aspiranten* erwähnen, die sich übrigens in die restlichen Funktionen — Kp. Feldweibel und Klassenchef — selber teilten. Bedingt durch ihre Laufbahn über den Fourier waren sie in der Regel im Durchschnitt beinahe zwei Jahre älter als ihre Kameraden in den Zugführer-Offizierschulen, was sich vielleicht da und dort an einem beginnenden «Embonpoint» oder am nicht mehr gerade sehr üppigen Haarschmuck zeigte, im übrigen aber auch durchaus positive Folgen hatte.

Die fachliche Ausbildung

Das Schwergewicht der Ausbildung lag naturgemäss eher im theoretischen Teil; die Nachtübungen spielten sich mehr in der Form individueller Nacharbeit im Theoriesaal ab. Das Stoffprogramm sah dabei eine Dreiteilung der Ausbildung vor, wobei der *erste Teil* vor allem der *Repetition des Verwaltungs- und Rechnungswesens* galt, also mit anderen Worten das bereits für den Fourier nötige Fachwissen nochmals sichern und vertiefen wollte. — Die *zweite Periode* war dem *Fachdienst* gewidmet. Hier wurden die theoretischen Grundlagen der neu für den Quartiermeister nötigen Kenntnisse gelegt, wobei im besonderen die Probleme des Nach- und Rückschubes im Mittelpunkt der Lektionen standen. Dem angehenden Quartiermeister sollte damit der Blick über den Kochtopf und die Schreibmaschine hinaus für eines der gewaltigsten Probleme der modernen Kriegführung überhaupt geweitet werden, wird doch die Frage der Versorgung — man denke nur an Munition und Benzin! — immer mehr in den Brennpunkt aller zukünftigen militärischen Überlegungen treten. Daneben aber galt der Unterricht in dieser Periode auch den *besonderen Problemen des Quartiermeisterdienstes*, wofür hier nur die Stichworte «Inspektionen und Revisionen» sowie «Weiterausbildung der unterstellten Funktionäre» als Beispiele dienen mögen.

Die *letzten Wochen* der fachlichen Ausbildung spielten sich vorwiegend in der Form *technisch-taktischer Übungen* ab und bildeten so die notwendige praktische Ergänzung der theoretischen Wissensvermittlung. Anhand einer gegebenen Übungsanlage wurden die praktisch auftauchenden Versorgungsprobleme besprochen und bis zur Ausarbeitung des Detailbefehles behandelt. Diese Übungen sollen den künftigen Quartiermeister in die Lage versetzen, seine Aufgabe im Bataillons- oder Abteilungsverband zu erfüllen.

Zweifellos ist mit dieser schematischen Übersicht noch kein vollständiges Bild gezeichnet; so wäre zum Beispiel auch noch der *Haushaltunterricht* zu erwähnen, der allerdings zeitlich nicht überreich dotiert ist. — Wohl jeder der Absolventen dieses Frühjahrs wird gestehen, dass er im Hinblick auf die *vier Wochen Zusatzleistung* beim Einrücken eher gemischte Gefühle empfand. Und doch müssten eigentlich die bisherigen Quartiermeister neidisch werden, wenn sie erfahren, dass diese Verlängerung im Fachdienst einerseits für die Verminderung der Nacharbeit und andererseits für eine weitergehende Vertiefung und Repetition verwendet wurde — zu durchaus angenehmen Zwecken also.

Das soldatische Programm und die «Allgemeinbildung»

In der *soldatischen Ausbildung* wurde mit Hilfe der neu zur Verfügung stehenden Wochen allerdings ein ganz neues Feld beackert, indem jeder Aspirant das *Sturmgewehr* bei Tag und bei Nacht richtig handhaben lernen und zudem auch mit Patronen und Panzergranaten vernünftige Schiessresultate erzielen sollte. Besonderes Gewicht wurde aber auf ansehnliche Leistungen im *Pistolenschiessen* gelegt, wohl aus der Erkenntnis heraus, dass der Quartiermeister nicht unbedingt derjenige Offizier in einem Stab sein müsse, der die unreglementarische «Nullerkasse» am meisten mit Proviant versorge.

Überhaupt schien als Motto über der soldatischen Ausbildung der Slogan «auch der Qm. ein Soldat!» zu stehen. Die *tägliche Kompagnieschule* diente zwar dank der Vielfalt der zu Tage tretenden Auffassungen vor allem dem Verständnis für den föderalistischen Charakter unseres Landes. Das *Schwimmen*, die *Orientierungs- und Geländeläufe* sowie das *Geländeturnen* kosteten aber selbst in der Zeit der «Zürichsee-Gfrörni» manchen ehrlichen Schweisstropfen. Das Gleiche lässt sich auch von den *Patrouillenmärschen* sagen, die sich in ihrer Anforderung allmählich steigerten und deren letzter unter Einbezug der Leistungskilometer wohl gegen 75 Kilometer umfasste. Im Wallis angelegt, liess er vor allem im Aufstieg durch die Rebberge die Sorgen und Beschwerlichkeiten der Weinbauern in höchst lebendigen Farben vor den Läufern erstehen: Auf alle Fälle haben viele ihr Einsehen damit bewiesen, dass sie sich in den folgenden Tagen zur Feier des bestandenen Laufes nach Kräften bemühten, für Absatz der hauptsächlichsten Produkte der «vignerons» zu sorgen — vornehmlich in die eigene Kehle.

Schliesslich dürfen aber ob dem fachlichen und soldatischen Unterricht auch die Bestrebungen nicht vergessen werden, die nötige *Allgemeinbildung für einen Offizier* zu vermitteln. Neben den *Besichtigungen* und *Vorträgen* standen hiefür unter anderem die Fächer *Dienstreglement* und *Motorwagendienst* auf dem Programm, während durch eine eingehende *Kartenlesekunde* offenbar dem Quartiermeister die trüben Gedanken erspart werden sollen, die ihm zwangsläufig kommen, wenn er während der Manöver mit dem Küchencamion samt vollem Suppentopf ins Feindesland gerät.

Ebenfalls dem allgemeinen und sicher notwendigen Verständnis diene die Unterweisung in den Grundlagen der *Taktik*, die durch taktische Übungen im Gelände noch gefördert wurde. In der *Heeresorganisation* befassten sich die Aspiranten mit dem Aufbau der Armee (Achtung Quartiermeisteranwärter: am Schlussmarsch empfiehlt es sich, die Signaturen der Divisionen gut präsent zu halten!), während man sich in der *Militärorganisation* mit den gesetzlichen Grundlagen unseres Wehrwesens auseinandersetzte, wobei sich oft die interessantesten Diskussionen entwickelten. — In einem Punkt verdient die Vsg. Trp. OS 2 besonders lobende Anerkennung, indem sie nämlich volle zehn Stunden dem Problem der *geistigen Landesverteidigung* widmete. Der starke Widerhall — schon beim Unterricht über die Militärorganisation — zeigte deutlich, dass es der angehende Offizier für notwendig erachtet, zum besseren Verständnis und im Gefühl um die neu übernommene Verpflichtung und Verantwortung, auch mit den allgemeinen Grundlagen unseres Staates und unseres Militärwesens bekanntgemacht zu werden.

In 90 Tagen durch die OS

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen über die Offiziersausbildung des Quartiermeisters sei es doch gestattet, noch auf einige *Einzelheiten der vergangenen Schule* einzutreten: Einzurücken galt es für die ersten zwei Wochen in die Festungswachtkorps-Kaserne *Le Chanet oberhalb Neuenburg*, die den riesigen Vorteil besass, dass man am Abend eine gute halbe Stunde für den Abstieg in die Stadt rechnen musste, und den noch grösseren, dass man des Nachts für den Aufstieg — je nach Zustand — nochmals etliches hinzuzuschlagen hatte: Diese Abgeschlossenheit war nämlich der abendlichen Schaffensfreude nach dem Hauptverlesen in hohem Masse förderlich. Im übrigen standen in den ersten beiden Wochen die verschiedenen Eintrittsprüfungen auf dem Programm.

Für die dritte bis sechste Woche wurde in die *Offizierskaserne Bern* gezügelt, von der aus nun die militärischen Anlagen in der Umgebung Berns zur intensiven Förderung des Schiessprogramms ausgenützt wurden. Eine *besondere Delikatesse* bot ein nächtliches «Rund um Bern»: Auf alle Fälle konnten einige Teilnehmer ihre seriöse Vorbildung in Sachen geistiger Landesverteidigung gut gebrauchen, indem sie allerhand Tricks aus dem Arsenal der psychologischen

Kriegführung an sich selbst anwenden mussten, um die Abwechslung am Ufer der Aare auf den letzten Kilometern noch genügend geniessen zu können. Eine *richtige* Delikatesse hielt allerdings das Ende der Berner Wochen bereit; ein lukullisches Mahl im Anschluss an eine Besichtigung nämlich, das ein angehender Quartiermeister wohl auch zu würdigen imstande sein muss.

Nach einer nochmaligen Rückkehr nach Le Chanet wurde zum Abschluss noch für *drei Wochen ins Wallis*, zuerst nach Crans, disloziert, was mit der Besichtigung der rückwärtigen Anlagen in einem der grössten Festungswerke der Schweiz verbunden werden konnte. Bald nahte schon die Zeit der Schlussprüfungen und die Schlussinspektion durch den Ausbildungschef der Armee. Die letzte Verschiebung, und zwar diejenige von Crans nach Savièse ob Sitten, erfolgte auf den berühmten Rappen des Schusters und unter raffinierter Ausnützung des Geländes zu Umgehungs-, lies Umwegszwecken. Die Absicht des Marsches, uns die Ruhestätten in Savièse begehrenswerter vorkommen zu lassen, die das Endziel bildeten, wurde vollständig erreicht. Als Gegenstück zu den körperlichen Anstrengungen diente zweifellos die Besichtigung eines Weinkellers in Sitten, die sich in den letzten Tagen noch vornehmen liess. Dann aber war es so weit: Der Tag der langersehnten Brevetierung war da und dann die Entlassung.

Ein kleiner *Rückblick* über diese 90 Tage erfüllt sicher jeden Teilnehmer mit etwelchem Stolz. Wir haben viel gelernt und wir haben sicher auch einiges geleistet. Es hat uns sogar Spass bereitet, dass uns die Erreichung des Offiziersgrades nicht geschenkt, sondern dass einiges gefordert wurde. (Es ist auch viel leichter, zuhanden unserer künftigen Enkel die 75 Leistungskilometer des Schlussmarsches auf 120 aufzurunden, als wenn man von 30 hätte ausgehen müssen). Ein Rückblick *lädt auch zum Danken ein* und dieser Dank richtet sich an alle unsere Lehrer und Vorgesetzten, wobei es dem Schüler der ersten Klasse gestattet sei, im besonderen auch an Major Zahnd zu denken. Schwierigkeiten und Unangenehmes lagen am Stoff; die Lehrer haben ihr bestes dazu gegeben. Oder, wenn man es schliesslich in kaufmännischen Worten ausdrücken darf: *Die Schule hat sich für jeden Teilnehmer gelohnt*. Sie ist allerdings nicht das Ende, sondern erst der Beginn einer Bewährung mit erhöhter Verantwortung: Bereits verdient ein Teil der Quartiermeistergeneration 1963 ihren Grad in einer Rekrutenschule ab.

Kamerad, was meinst Du dazu . . . ?

Die Kostenberechnung und Zwischenbilanz einmal anders

Mit den in der Mai-Ausgabe des «Der Fourrier» gemachten Ausführungen hat Four. Müller meiner Ansicht nach ein heikles Problem angeschnitten, ein Problem, das bestimmt jedem Rechnungsführer und Quartiermeister schon zu schaffen gab. Four. Müller schreibt u. a., dass die Kostenberechnungen für die WK-Menupläne den Fourieren immer eine grosse Arbeit und vielfach auch unnütze Mühe verursache, weil die Berechnungen nicht sorgfältig genug vorgenommen werden. Wohl erhalte man durch die von den Küchenchefschulen errechneten Preise die vorgeschriebene schöne Aufstellung und vielleicht noch den vom Qm. gewünschten kleinen Aktivsaldo, nicht aber eine wahrheitsgetreue Kostenberechnung.

Ob Four. Müllers «Retrograd»-System das non plus ultra der Berechnungsarten sei, möchte ich bezweifeln. Four. Müller schreibt, dass man durch die von den Küchenchefschulen errechneten Normalmengen keine wahrheitsgetreue Kostenberechnung erhalte. Ja, erhalten wir denn eine solche durch das «Retrograd»-System? Sind Four. Müller bei seiner «todsicheren» Berechnung jeweils sämtliche Preise bekannt? Kann denn alles Unvorhergesehene nur in der Retrograd-Methode berücksichtigt werden? Können in der Retrograd-Methode wirklich alle Fehlerquellen ausgeschaltet werden? Wenn Four. Müller diese 3 Fragen mit ja zu beantworten vermag, dann glaube ich an die von ihm geschilderte, umwälzende Neuheit in Sachen Kostenberechnungen.

Warum bestehen überhaupt die von den Küchenchefschulen errechneten Normalmengen? Hat sich Four. Müller das schon überlegt? Sie sollen ja dem Rechnungsführer als *Richtlinie* beim Aufstellen des Menuplanes dienen. Ich bin davon überzeugt, dass ein gewissenhafter Rechnungsführer mit Hilfe der Normalmengen und ebenfalls unter Berücksichtigung seiner Erfahrungen —